UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Fest der Heiligen Familie: Familie zwischen Ideal und Wirklichkeit

Thomas Marschler

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Marschler, Thomas. 2022. “Fest der Heiligen Familie: Familie zwischen Ideal und Wirklichkeit.” *Praedica Verbum: Zeitschrift im Dienste der Glaubensverkündigung*, no. 127: 693–96.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Das ist die Weihnachtsbotschaft des heutigen Festes, vielleicht nicht so warm und heimelig, Gott bricht auf zu uns, er hört uns und er bleibt bei uns. Unsere Geschichte wird seine Geschichte, weil wir zu ihm gehören. Aufbrechen, Hören und Bleiben führen uns zum Festgeheimnis der Familie, nämlich der *familia Dei,* Gottes Familie und Gottes Volk als Zugehörigkeitsmerkmal: Wir sind *seine* Familie, *sein* Volk.

Thomas Marschler

Fest der Heiligen Familie: Familie zwischen Ideal und Wirklichkeit

Eine große deutsche Supermarktkette veröffentlichte vor einigen Jahren in der Vorweihnachtszeit einen Werbeclip, der zu einem riesigen Erfolg wurde. Allein auf dem Internet-Videoportal Youtube wurde er bis heute 68 Millionen Mal angeklickt – rekordverdächtig. Der Inhalt: Ein alter Mann sitzt traurig am weihnachtlich geschmückten Tisch seines gemütlichen Hauses und nimmt allein das Essen zu sich. Seine drei Kinder und der Rest der Familie haben wieder einmal keine Zeit gefunden, ihn zu besuchen. Sie belassen es bei einem kurzen Spruch auf dem Anrufbeantworter oder bei einer Grußkarte. Im nächsten Jahr bekommen die Kinder vor Weihnachten Post: Erschüttert sehen sie, dass es sich um die Todesanzeige ihres Vaters handelt. Jetzt nehmen sie sich frei, um an der Beerdigung teilzunehmen. Doch als sie das Elternhaus betreten, erblicken sie auf einmal eine festlich gedeckte Tafel. Zu ihrem Erstaunen steht der tot geglaubte Vater vor ihnen und sagt traurig: »Wie hätte ich euch denn sonst alle zusammenbringen sollen?« Die Kinder fallen ihm weinend um den Hals, und es beginnt eine frohe, ausgelassene Familienfeier. Am Ende des Spots werden nur zwei Worte eingeblendet: »Zeit heimzukommen«. Und natürlich das Firmenlogo der Supermarktkette.

Ich möchte hier nicht über die ethische Bewertung solcher Werbevideos diskutieren, die sich tiefe menschliche Emotionen zunutze machen, um das Image irgendeiner Marke zu fördern. Auf jeden Fall

beweist der gewaltige Erfolg des kleinen Films, dass er mit seiner Botschaft zum Thema ›Weihnachten und Familie‹ Themen getroffen hat, die für viele Menschen von heute wunde Punkte sind. Die Einsamkeit alter Menschen und das Gefühl mancher junger, daran mitschuldig zu sein. Die Einsicht, dass die Anforderungen des Berufes in einer durchgetakteten Arbeitswelt die familiären Bindungen so sehr auseinanderreißen, dass Menschen am Ende unglücklich werden. Und schließlich die tiefe Sehnsucht nach Weihnachten als dem Fest, das getrennte Familien zusammenführt und wenigstens für einige Stunden das schenkt, was an den restlichen Tagen des Jahres so oft fehlt: familiäre Nähe, Wärme, Geborgenheit. Eben Weihnachten als »Zeit heimzukommen«.

Auch die Liturgie der Kirche verbindet die Themen ›Weihnachten‹ und ›Familie‹, wenn sie den Sonntag innerhalb der Weihnachtsoktav als *Fest der Heiligen Familie* begeht. Seien wir ehrlich: Wahrscheinlich würde es uns gar nicht schlecht gefallen, wenn uns hier in der Kirche eine ähnliche Botschaft verkündet würde wie in dem beschriebenen Werbeclip. Aber die Evangelientexte, die heute und auch sonst in der Weihnachtszeit zur Verlesung kommen, sprechen eine andere Sprache. In der Geschichte der Heiligen Familie von Nazaret findet sich wenig Romantisches. Wir hören von Maria, einer jungen Frau, die durch die wunderbare Empfängnis ihres Kindes in den Verdacht gerät, ihren Verlobten betrogen zu haben. Joseph wird vom Engel Gottes aufgefordert, mit seiner schwangeren Frau aus der Heimat zu fliehen, weil man dem ungeborenen Kind nach dem Leben trachtet. Als die Mutter ihren Sohn zur Welt bringt, ist sie obdachlos und bitter arm. Später, als das Kind erwachsen geworden ist und vom Reich Gottes zu predigen beginnt, ist keine Rede von festtäglichen Besuchen bei seiner offenbar mittlerweile allein dastehenden Mutter. Vielmehr ist sie es, die ihrem Sohn hinterherzieht, obwohl er als seine wahre Familie nun diejenigen ansieht, die den Willen seines Vaters im Himmel tun (vgl. Mt 12,50). Maria ist auch noch dabei, als ihr Sohn als Konsequenz seines Einsatzes für Gott mit 33 Jahren einen grausamen Tod stirbt, gekreuzigt neben zwei Verbrechern vor den Toren Jerusalems. Das ist die Weise Jesu ›heimzukommen‹ – heim zu seinem göttlichen Vater, dem er sein Leben übergeben hat, scheinbar ohne Rücksicht auf seine menschlichen Angehörigen.

Was sollen wir mit einer solchen harten, ja verstörenden Familiengeschichte anfangen am weihnachtlichen *Fest der (Heiligen) Familie?*

Zunächst müssen wir uns klarmachen, dass die Heilige Familie von Nazaret im Evangelium nicht als Normal- oder gar Idealfall für alle Familien dargestellt wird. Sie lebte unter besonderen Umständen aufgrund der einzigartigen Erwählung, die Jesus, seiner Mutter und seinem Pflegevater im Heilsplan Gottes zugedacht war. Der Regelfall des familiären Lebens ist in der Heiligen Schrift fraglos die Großfamilie, in der verschiedene Generationen beieinander wohnen und füreinander da sind. Eine Bedrohung der Familie, wie wir sie in der heutigen westlichen Welt erleben, war für die biblischen Schriftsteller noch gar nicht vorstellbar, und folglich haben sie sich dazu auch nicht geäußert. Dass ein Mensch in seiner Familie Verwurzelung und Geborgenheit findet, war für sie das Normale – die Herausforderung in ihrer Sicht war eher, wie sich ein Mensch mit einer besonderen Sendung durch Gott aus den scheinbar unüberwindlichen biologischen Familienbanden zu lösen vermag.

Wenn wir das im Hinterkopf behalten, können aber gerade die irritierenden Texte über die Heilige Familie für uns heute eine wertvolle Botschaft vermitteln. Sie sagen uns ja mit schonungsloser Nüchternheit: Familiäres Leben ist in der Wirklichkeit oft ganz anders als das Idealbild, das wir tief in unseren Köpfen und Herzen tragen und auf das der zu Beginn geschilderte Werbespot so professionell zurückgreift. Die Wirklichkeit heißt: Familien sind Gemeinschaften, die Anfechtungen und Krisen aushalten müssen. Familien sind Gemeinschaften, in denen der eine die Wege des anderen nicht immer versteht und mitgehen kann. Familien sind Gemeinschaften, in denen es auch die Realität des Abschieds und der Einsamkeit gibt: wenn Kinder das Elternhaus verlassen und ihre eigenen Wege gehen, wenn Streit unheilbare Wunden reißt und Menschen schuldlos im Stich gelassen werden, wenn ein Witwer an Weihnachten ohne Besuch bleibt, weil er nie Kinder bekommen konnte. Wer in solchen Situationen keinen anderen Orientierungspunkt kennt als ein romantisch überhöhtes Familienideal, der kann eigentlich nur verzweifeln.

Der Blick auf die Heilige Familie eröffnet uns einen anderen Horizont. Da sind ein Mann und eine Frau, die auch in der größten Bedrohung zu ihrem Kind stehen. Da ist ein Pflegevater, der unerschütterlich auf Gott vertraut und wortlos seine Pflicht erfüllt.

Da ist eine starke Mutter, die Gottes Zumutungen in der Kraft seiner Gnade meistert und treu zu ihrem Jawort steht. Und da ist ein Kind, das den Gehorsam gegenüber seinen irdischen Eltern achtet und dennoch in Freiheit der größeren Aufgabe folgt, die Gott ihm gestellt hat.

Solche Familien brauchen wir heute: mit Menschen, die auch schwerste Herausforderungen gemeinsam bestehen; mit Menschen, die nicht an zwei weihnachtlichen Tagen heile Familie spielen, sondern die 365 Tage im Jahr echte Familie sind, indem sie miteinander ihren Weg suchen in einer keineswegs immer heilen Welt. Menschen, die zusammenhalten, wenn der Alltag trostlos und grau wird, wenn einer am anderen zu verzweifeln droht, wenn das Schicksal zugeschlagen hat und wenn der Tod seine dunklen Schatten mitten ins Leben wirft. Menschen, die einander Heimat schenken in der Heimatlosigkeit dieser Welt, im Glauben an das gemeinsame Ziel bei Gott: das sind Familien nach dem Vorbild der Heiligen Familie. Weihnachtliche Familien – nicht wie in der Werbung, aber ganz wie im Evangelium.